Für Heim und Familie

Das hochheilige Weihnachtsfest

Von A. G.

„O Emmanuel, unser König und Gesetzgeber, Du Erwartung der Völker, Du Heiland der Heiden, komm', bring uns Heil, Herr, unser Gott!"

Die Seele nimmt Flügel heute und fliegt über Berg und Tal und Strom und Meer. Gott hat sich kund getan der Natur und der Menschheit. Jetzt kommt Er und bleibt bei uns. Aller Welt kündet es in ihrer herrlichen Liturgie unsere hl. Kirche: „Heute werdet ihr erfahren, daß der Herr kommt, und morgen werdet ihr schauen seine Herrlichkeit." Auf der Hirten Flur zu Bethlehem kann jeder des ewigen Vaters ewigen Sohn schauen, wie er aus großer Liebe das kleine Jesulein geworden.

O Menschenherz,
wo bleibt dein Schmerz?

Will sich dir da nicht das bittere Leid in süße Freude wandeln? Nicht als Weltgewaltiger tritt Jesus seine Erdenheerfahrt an. Arm und machtlos wird Er geboren. Ein Stall ist seine Burg, ein Futtertrog sein Bett. Kalt bläst der Wind hinein. Hart ist das Lager von Stroh. Die Windeln sind ein dünnes Gewand. Das Kindlein friert. Schon fängt es an zu leiden.

Warum hat eigentlich Gottes Sohn aus der angestammten Herrlichkeit in seines Vaters Reich den langen Weg genommen über viele Himmelssonnen bis herab zu unserer dornenvollen Erde? Er wollte leiden. So drängt ihn sein edles Herz. Von Adam her war es unser Los, leiden zu müssen. Die Menschen wollten gleich anfangs den . . Himmel auf die Erde herunterreißen. Zur Strafe mußten sie seither umso mühsamer ins göttliche Himmelreich emporsteigen. Allein die Kinder der Welt wollen nicht leiden. Das sinnliche Glücksstreben sträubt sich gegen das Kreuz. Trotzdem kann ihm kein Mensch entfliehen. Den Kreuzweg zu gehen ist unser Beruf. Die nicht leiden wollenden Erdenkinder bleiben friedlos u. freudlos, verbittert. Das Christkind begann sein Kreuzweg an seinem Geburtstag — für uns.

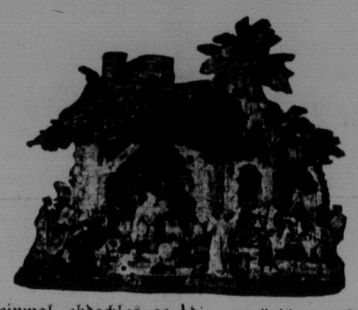
Seither
„des Christen Herz auf Rosen geht,
wenn's mitten unterm Kreuze steht."

Paulinische Menschen strömen über vor Wonne „in allen ihren Trübsalen". Weltkinder verstehen das nicht. Das ist zu sehr ein Gnadengeschenk. Aber Millionen der rassigsten Edelmenschen beweisen, daß aus Leiden Paradiesesseligkeiten quillen. Und es genügt ja, daß diese millionenfache Erscheinung seit Christi Geburt eine völlig neue ist in der Weltgeschichte. Sie beginnt mit der Mutter von Bethlehem beim Anblick der Futterkrippe mit dem kalten Stroh als Wiege für ihr neugeborenes Kind. Das war ja äußerlich das Wesen der Weihnacht für die Gottesmutter. Äußerlich! Denn in der Seele überströmt sie von Jubel und Trost. Der Gesang der Engel tönt so süß durch ihre Seele wie nie ein ander Lied an der Menschen Ohr. Sie hält frohlockend das Heil der Welt in ihren Armen, an ihrer Brust. Was können da noch Kälte und Fremde und Ungastlichkeit bedeuten bei solch seligem Glück? Was sind aller Geldkönige Reichtümmer gegen solchen Mutterbesitz?

Wenn nur alle Menschen dich, Maria, zu beglückwünschen vermöchten zu deiner ganz einzigen Weihnachtsseligkeit! Dann müßte auch der erste Tropfen wahren Erdenglücks in ihre Seele fallen. Dessen ganzes Geheimnis liegt ja schließlich doch darin, daß das Menschenkind nichts anderes begehrt, als was ihm Gott bestimmt, und daß es alles, auch sein Leiden, annimmt als eine Einladung zur Jesusnachfolge auf dem Kreuzweg dieses Lebens. Eine mittelalterliche Heilige Deutschlands sah bedeutungsvoll an der Weihnacht das Christkind in dichten scharfen Dornen liegen. Dabei ward ihr kund, daß, wer das Christkind zu eigen haben wolle, die Dornen nicht

(Fortsetzung auf Seite 15)

Emmanuel



Man muß einmal obdachlos gewesen sein, — mitten im Winter. — mitten in einer Zeit besonderer Not, vielleicht als Kranker oder Geächteter verleumdeter Mensch, vom Elend verfolgt, überall von Hohn begrüßt, — und so eine offene Kirche gefunden haben, wo die goldene Tabernakeltür im Widerschein des ewigen Lichtes glänzt — und eine abgenutzte Bank im Schatten eines Heiligenbildes zur Rast einlädt, — um ein rechtes Mitgefühl zu haben für die heilige Weihnacht Josephs und Marias. Ja, die Lieblichkeit des Emmanuel, des Gott mit uns, in Krippe und Tabernakel überstrahlt die unwürdigen Situationen der Not, des Hasses und sogar der Sünde mit einem so traulichen Licht, daß wir nirgends Tränen echterer Rührung weinen können als da, wo uns der heilige Gott offenbar wird zwischen Spreu und Stroh zwischen Ochs und Esel. —

O Jesu lieb und klein,
Du Lust der Seele mein.
Ach tröst mir mein Gemüte,
Du bestes Kindelein,
Nach aller Deiner Güte,
Nach aller Glorie Dein!
Ach, laß mich bei Dir sein!
(Kirchenlied) Ancilla.

O wunderbares Jesuskind

Du liegst als kleines hilfloses Kind in der Krippe, so schwach und arm, wie alle neugeborenen Kinder sind. Du redest nicht, aber Du könntest jetzt schon, wenn du wolltest Deinen Mund öffnen und reden wie einer, der Macht hat. Deine kleinen Fingerchen sind so zierlich und doch lenken sie das Weltall voll Weisheit. Deine lieblichen Kinderäuglein sind geschlossen, aber selbst wenn sie schlafen dringen sie bis hinauf in die erhabensten Höhen des Himmels und durchdringen selbst die schwärzesten Finsternisse. O Allmacht in der Schwäche und Größe in der Hilflosigkeit und überströmender Reichtum in der Armut des Stalles von Bethlehem. Wenn Gott selbst sich so tief verdemütigt, daß er ein Kind wird um uns zu retten, dürfen wir dann von einer solchen Güte nicht alles hoffen?

Dr. A. H.

Musik

Eine Plauderei

Von E. A. Fhr. v. Klopp-Vogelsang

Wer gedenkt nicht gerne froher Kindertage, wenn um den erleuchteten Baum geschart, die Kleinen angesichts der ihnen zugedachten Gaben voll kindlicher Inbrunst und mit allem Eifer ein schönes altes deutsches Weihnachtslied singen? Sind diese kindlich reinen Töne des schönen Liedes: „Stille Nacht, heilige Nacht" nicht wie ein leises Klopfen an das verweltlichte Gemüt der Eltern, klingt es nicht wie ein Appell des neugeborenen Heilandes an das freudlose Menschenherz?

Es lebte einst tief drinnen im Salzburgischen ein einsamer Dorfpfarrer mit Namen Mohr. Der wollte seinem Freunde, dem Lehrer ein ganz bescheidenes Weihnachtsgeschenk machen, denn er hatte ja selbst nicht viel. So gab er eines seiner Geisteskinder — es war das schöne Gedichtlein „Stille Nacht, heilige Nacht". Der Lehrer hinwider, Gruber war sein Name, freute sich der sinnigen Verse und seiner Begabung gemäß setzte er das Gedichtlein in Töne. Als am Christtage der Pfarrer die bescheidene Kanzel seines Kirchleins betreten hatte und zum Ende seiner Predigt voll Andacht u. Innigkeit seinen Pfarrkindern die Verse vorsagte, da tönte leiser Orgelklang und der Lehrer spielte zart zum erstenmal die traute Weise des uns allen so lieb gewordenen Liedes.

Beide, der Dichterpfarrer, wie der Lehrerkomponist ahnten wohl damals nicht, daß sie dem deutschen Volke ein Volkslied geschenkt hatten. Doch das Lied zwang jeden Hörer in seinen Bann und eroberte sich bald alle Lande deutscher Zunge, ja weit darüber hinaus, ist es heute das Weihnachtslied geworden.

Die Musik ist und bleibt uns Deutschen ein Wesensbedürfnis. Jeder Stamm unseres Volkes hat seine eigenen Lieder, und doch ist es unverkennbar eben das deutsche Lied. Je nach der Eigenart pflegt das Volk Zitter, Mundharmonika, Ziehharmonika und wie all die verschiedenartigen Instrumente heißen.

Man nennt uns das Volk der Dichter und Denker.

Sind wir nicht auch das Volk der Musiker? Welches andere Volk hat Größen wie Mozart, Beethoven, Haydn, Schubert, Wagner, die Familie Johann Strauß aufzuweisen. Wer mißt sich mit dem strengen Bach, mit Gluck? Ist es nicht als ob im Herzen der europäischen Kultur, da wo die verschiedenartigsten Völker sich unter deutscher Herrschaft fanden, wo die römischen Kaiser deutscher Nation ihre Hauptstadt hatten, in Wien, alle Fülle deutscher Musik über die ganze Welt ausgegossen worden wären?

Leider, leider scheinen die schönen Zeiten deutscher Hausmusik vorbei zu sein. Nicht das Radio allein ist

(Fortsetzung auf Seite 14)

Heimatliche Weihnacht

Als Mutter noch lebte

„Ein Erinnern seliger Stunden,
Schaut mich an mit stillem Blick."

Nun bin ich zwei Jahre nicht mehr daheim gewesen zum Weihnachtsfest. Daheim ist alles kahl und leer. Das war früher anders, als Mutter noch lebte. Als noch im guten Zimmer der Weihnachtsbaum brannte und alles voll Friede und Freude war. Tagelang vorher kam die große Ruhe. Wir gingen auf Zehenspitzen durchs Haus, als wenn ein Kranker irgendwo in einem Zimmer gelegen hätte. Dann war es so heimelig und traut. So voller Weihnachtssehnsucht. So voller Geheimnisse. Dann kam das letzte Weihnachten. Mit dem Fest ein langersehnter und langerwarteter Besuch in unser Haus.

Die Stunden verliefen. Die Uhr raste. Die Wehmut sprach: Ob wir im nächsten Jahre noch alle beisammen sind? Die Augen suchten das liebe, gütige Antlitz unserer Mutter. Die Liebe beschwichtigt alle trüben, aufsteigenden Gedanken Bei uns waren ja alle so gesund. Und doch kam die rechte Festtagsstimmung nicht auf. Das war ein Weihnachten! Wir stierten den brennenden Baum an. Wir sangen gefühllos Lieder. Bis sich jemand ans Harmonium setzte. Bis jemand die Geige stimmte. Bis intoniert wurde. Das war ein selig Erinnern an frühere Zeiten, als wir noch klein waren. Da wir unwissend und sorglos waren. Not und Sterben kannten wir nicht. Sonst hätte die sorglose Kinderseligkeit aufgehört. Diesen letzten Weihnachtsabend vergesse ich nie. Ich erinnere mich! Mutter saß in einer Ecke des Sofas. Mit leuchtenden Augen schaute sie den Baum an. Und sang! Wenn ich nur beschreiben könnte, wie meine Mutter sang. Es war wie ein ganz feines Tönen. Klar und durchsichtig von feinster Gestalt. Meine Mutter sang viel. Und wenn es anfing zu weihnachten, war ihre Stimme beim gemeinsamen Gesang dunkel gefärbt. Wie von verhaltener Sehnsucht. Wir sangen in den Wochen vor Weihnachten Advents- und Weihnachtslieder. Das sehnsuchtstiefe: „O komm, o komm, Emmanuel!" wechselte mit dem lieblichen: „Süßer die Glocken nie klingen, als zu der Weihnachtszeit" ab. Um die Weihnachtszeit war unser Harmonium immer in reger Tätigkeit. Als letztes wurde dann das innige Lied: „Laßt uns lauschen, heilige Engel, die ihr dort wallet unter den Palmen . . ." gesungen. Ja, als Mutter noch lebte!

Als dann Weihnachten vorbei war, und das Jahr mit ruhigem Gleichmaß wieder anfing — bis Mitte des Jahres dauerte diese stille, geruhsame Zufriedenheit — kam das große Sterben zu uns. Unsere Mutter ging ganz plötzlich von uns. Ihre Augen schlossen sich für immer.

(Fortsetzung auf Seite 15)

Allerlei fürs Haus

— **Die Milchflaschen der Kinder** müssen nach jedem Gebrauch gründlich gereinigt werden. Am besten sind sie mit Salz oder Sodawasser oder auch mit zerbrochenen Eierschalen gründlich auszuspülen und bis zum nächsten Gebrauch mit Wasser gefüllt stehen zu lassen.

— **Gegen den Husten.** Einige Zwiebeln werden mit Kandiszucker gedämpft und von dem Safte alle zwei Stunden ein kleiner Teelöffel voll eingenommen. Diesen eingekochten Saft solle man gut verschlossen vorrätig halten. Bei Katarrhen ist dieser Saft in den meisten Fällen ein helfendes Mittel.

— **Nachmittagsschlaf kleiner Kinder** ist zur Erhaltung der Gesundheit unbedingt notwendig. Es muß hierbei beachtet werden, daß die Ausdünstung und die freie Atmung des Kindes während des Schlafes nicht gestört ist. Es ist deshalb unratsam, die Kinder mit den Kleidern schlafen zu legen, denn ein solcher Schlaf ist unzulänglich und das Kind ist nach dem Erwachen träge und mürrisch.

Mit wieviel Monaten soll das Kind laufen?

Das Gehenlernen der Kinder ist bedauerlicherweise auch eines jener Gebiete, auf denen sich elterlicher Ehrgeiz zuweilen zum Schaden des Kindes bemerkbar macht. Wenn nämlich das eigene Kind mit einem Jahr noch nicht gehen kann und das Nachbarskind schon mit neun oder zehn Monaten allein laufen konnte, so wird das letztere alsbald für „gereifter" „fortgeschrittener", „gesünder" gehalten. Nichts ist unberechtigter als eine derartige Auffassung. Wie die Zähne bei den Kindern verschieden rasch zur Entwicklung kommen, ohne daß daraus ein Rückschluß auf die größere oder geringere Gesundheit des Kindes möglich wäre, ebenso darf aus der Verschiedenheit des Auftretens der ersten Gehversuche kein Rückschluß auf das Allgemeinbefinden des Kindes gezogen werden. Im allgemeinen lernt das Kind zwischen 1 und 1½ Jahr gehen. Aber auch schon mit 9 Monaten kann es zu gehen beginnen, oder es kann noch etwas später als 1½ Jahre damit anfangen, ohne deshalb krank zu sein. Gar nicht selten kommt es beispielsweise vor, daß das Kind bereits zu laufen begonnen hat, und auf einmal fängt es wieder zu kriechen an und läuft viele Wochen nicht mehr. Die Ursache ist vielleicht darin zu suchen, daß es bei einem Gehversuch schmerzhaft gefallen ist und nun aus Vorsicht weiteres Gehen vermeidet, solange es sich noch nicht sicher fühlt. Denn davon darf man überzeugt sein: die kleinen Kinder wissen in der Regel am allerbesten, was für sie gut und zuträglich ist und was eine Ueberbelastung bedeutet! Es ist falsch, die Kinder gehen lehren zu wollen. Es ist falsch, sie kriechen zu lehren, sie aufzurichten, wenn sie noch liegen. Das müssen sie alles von selbst tun. Sobald sie sich kräftig genug fühlen, richten sie sich auf, kriechen umher, fangen zu gehen an. Ein Vergleich mit anderen Kindern ist untunlich; alle Kinder sind verschieden. Richtet man die Kinder zu früh auf usw., so können leicht Verbiegungen von Knochen eintreten, zu denen es nicht gekommen wäre, wenn man den natürlichen Entwickelungsgang abgewartet hätte. Wenn allerdings die Kinder mit 20 Monaten, 2 Jahren usw. nicht laufen beginnen, so ist es gut, den Arzt zu befragen, denn dann steckt häufig eine Krankheit dahinter.

— **Unsaubere Samtkragen** lassen sich durch Zwiebeln reinigen. Man reibe die Kragen mit einer durchschnittenen Zwiebel gegen den Strich, trockne sie mit einem weichen Tuche und ziehe sie mit der Innenseite über ein heißes Bügeleisen. Druckstellen lassen sich meist durch Wasserdämpfe beseitigen.

— **Verwendung der Apfelsinenschalen.** — Man lasse die Apfelsinenschalen auf dem Herde, in der Ofenröhre oder sonst wie trocknen, bis sie knochenhart geworden sind. Sie bilden alsdann ein vorzügliches Mittel zum Anzünden des Feuers und ersetzen den Kienspan oder die Kohlenanzünder vollständig.

— **Trikotwaren zu waschen.** Trikot-Unterkleider, die nach dem Waschen nicht einlaufen sollen, werden in einem lauwarmen schwachen Sodawasser eine Stunde eingeweicht und dann ausgerungen. Hierauf bringt man sie in ein warmes kräftiges Seifenbad, dem ein Drittel Unze Salmiakgeist pro Quart Flüssigkeit beigefügt sind, läßt sie darin etwa zehn Minuten zugedeckt liegen und wäscht sie, nicht durch Reiben, sondern vermittelst Streifens durch die Hand, tüchtig aus. Sind die Gegenstände noch nicht ganz rein, so bringt man sie in ein zweites, schwächeres Bad, dem ebenfalls etwas Salmiakgeist beigefügt ist, wäscht sie, wie das erste Mal, durch die Hand und spült sie mit reinem Wasser ab.

— **Moderflecken in Seidenkleidern.** Haben Seidenkleider durch Aufbewahrung in wenig gelüfteten, feuchten Räumen Stockflecke erhalten, so befeuchte man sie mit Weingeist, dem man auf ½ Tasse 10 Tropfen Salmiakgeist beifügt. Nach gänzlichem Verschwinden reibt man den ganzen Stoff von links mit Essig und Kraseminzenwasser 1 : 3 mit kleinem Schwämmchen ein, nimmt mit weichem Leinen die meiste Feuchtigkeit weg und bügelt mit nicht zu heißem Eisen unter Batist oder altem Mull trocken.

— **Sparsamer Seifenverbrauch.** — Um von der Seife ja nicht das geringste umkommen zu lassen, sammelt man jedes Abfallstückchen, was sich so nicht mehr verwenden läßt, in eine Tüte, bis man einen kleinen Vorrat hat. Diesen tut man in eine Emaillesschüssel und bedeckt sie knapp mit Wasser, stellt dann die Schüssel auf eine warme Herdstelle, auf der die Seife zergehen kann und erhält eine gut schäumende Schmierseife.

— **Wässerige Kartoffeln** mehlig zu machen. Um diesem besonders in nassen Jahren häufig vorkommenden Mißstande abzuhelfen, wird geraten, die Kartoffeln vor der Zubereitung einige Zeit in der Nähe des warmen Ofens auszubreiten. Nachdem die überflüssige Feuchtigkeit dadurch verdunstet ist, werden die Kartoffeln mehlig und gewinnen merklich an Wohlgeschmack. Dasselbe kann übrigens auch unmittelbar vor dem Kochen dadurch erreicht werden, daß man an jeder einzelnen Kartoffel rundherum einen schmalen Streifen abschält. Die so vorbereiteten Kartoffeln brauchen nicht so lange zu kochen, werden mehlig und auch schmackhafter.

Häusliche Wetterregel.

Hat die Gattin einen neuen Hut,
Dann wird das Wetter gut.
Kriegt sie einen neuen Kragen,
Dann ist's zu ertragen.
Hat aber der Gatte etwas dagegen,
Dann gibt's Regen.

Abonniert den „St. Peters-Bote"!